This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Fr
2060
84

Grimberg, Die Jesuiten, 1804

Herrn Prof. Dr. K. Kay
vom Verf.

Die Jesuiten

und die Gegenreformation

im Elsaß.

Von

Lic. Paul Grünberg
Pfarrer in Straßburg i. E.

Straßburg,
Druck von J. H. Ed. Heitz (Heitz und Mündel)
1894.

Fr. 2060.84

HARVARD COLLEGE
April 23, 1921
LIBRARY

By exchange

Nach den Schlägen, Verlusten und Erfahrungen der Reformationszeit hat die katholische Kirche sich neu organisiert und mit neu gesammelter Kraft ist sie darauf ausgegangen, das verlorene Gebiet so viel wie möglich wiederzugewinnen. Diese Bewegung nennt man die Gegenreformation. In welcher Weise hat sich diese Bewegung im Elsaß geltend gemacht und welche Rolle haben die Jesuiten dabei gespielt? Das wollen wir den lieben Lesern vor Augen führen und damit einen kleinen Beitrag zur Geschichte und zur richtigen Würdigung des Jesuitenordens geben.

Ums Jahr 1555 waren zwei Drittel des Elsasses protestantisch. Zur Zeit ist nur noch ein Viertel protestantisch. Da haben wir das schließliche Ergebnis der Gegenreformation im Elsaß: Ungefähr die Hälfte des Landes ist ihr zum Opfer gefallen.

Die Hauptstützpunkte des Katholizismus im Elsaß waren zur Zeit der Reformation das bischöflich straßburgische Gebiet, d. h. das Gebiet, über welches der Bischof von Straßburg zugleich die weltliche Herrschaft ausübte (zu welchem aber die freie Reichsstadt Straß-

burg nicht gehörte), und Oesterreich, welches damals, namentlich im Ober-Elsaß, ausgedehnte Besitzungen hatte. Vom Bistum Straßburg ist denn auch die Gegenreformation im Elsaß ausgegangen und diese stand bis zum dreißigjährigen Kriege im Bunde mit Oesterreich.

Im Jahr 1580 siedelte der Bischof Johann von Manderscheid die Jesuiten in seinem Gebiet an, indem er in Molsheim ein Jesuitenkollèg gründete. Dieses Kollegium wurde im Jahr 1617 zu einer Universität erhoben und bildete den Ausgangspunkt der jesuitischen Propaganda im Elsaß. Zunächst sahen es die Jesuiten als ihre Aufgabe an, das bischöfliche und das österreichische Gebiet von Ketzern zu säubern. Demnächst suchten sie auf allerlei Weise in den kleineren Reichsstädten des Landes, in welchen beide Konfessionen vertreten waren, z. B. in Colmar, Schlettstadt, Oberehnheim, das katholische Element zu stärken, das protestantische zu verdrängen. Besonders rührig haben sie sich in Hagenau gezeigt. Hier faßten sie im Jahr 1604, begünstigt von dem dort residierenden österreichischen Landvogt, Fuß, und durch verschiedene Machinationen brachten sie es dahin, daß ums Jahr 1650 die einst bedeutende evangelische Gemeinde in Hagenau erlosch.

Welcher Geist an der Jesuitenanstalt in Molsheim herrschte, ist deutlich zu entnehmen aus der Festschrift, welche ihr Vorsteher Koch im Jahr 1618 ausgehen

Nach den Schlägen, Verlusten und Erfahrungen der Reformationszeit hat die katholische Kirche sich neu organisiert und mit neu gesammelter Kraft ist sie darauf ausgegangen, das verlorene Gebiet so viel wie möglich wiederzugewinnen. Diese Bewegung nennt man die Gegenreformation. In welcher Weise hat sich diese Bewegung im Elsaß geltend gemacht und welche Rolle haben die Jesuiten dabei gespielt? Das wollen wir den lieben Lesern vor Augen führen und damit einen kleinen Beitrag zur Geschichte und zur richtigen Würdigung des Jesuitenordens geben.

Ums Jahr 1555 waren zwei Drittel des Elsasses protestantisch. Zur Zeit ist nur noch ein Viertel protestantisch. Da haben wir das schließliche Ergebnis der Gegenreformation im Elsaß: Ungefähr die Hälfte des Landes ist ihr zum Opfer gefallen.

Die Hauptstützpunkte des Katholizismus im Elsaß waren zur Zeit der Reformation das bischöflich straßburgische Gebiet, d. h. das Gebiet, über welches der Bischof von Straßburg zugleich die weltliche Herrschaft ausübte (zu welchem aber die freie Reichsstadt Straß-

burg nicht gehörte), und Oesterreich, welches damals, namentlich im Ober-Elsaß, ausgedehnte Besitzungen hatte. Vom Bistum Straßburg ist denn auch die Gegenreformation im Elsaß ausgegangen und diese stand bis zum dreißigjährigen Kriege im Bunde mit Oesterreich.

Im Jahr 1580 siedelte der Bischof Johann von Manderscheid die Jesuiten in seinem Gebiet an, indem er in Molsheim ein Jesuitenkolleg gründete. Dieses Kollegium wurde im Jahr 1617 zu einer Universität erhoben und bildete den Ausgangspunkt der jesuitischen Propaganda im Elsaß. Zunächst sahen es die Jesuiten als ihre Aufgabe an, das bischöfliche und das österreichische Gebiet von Ketzern zu säubern. Demnächst suchten sie auf allerlei Weise in den kleineren Reichsstädten des Landes, in welchen beide Konfessionen vertreten waren, z. B. in Colmar, Schlettstadt, Oberehnheim, das katholische Element zu stärken, das protestantische zu verdrängen. Besonders rührig haben sie sich in Hagenau gezeigt. Hier faßten sie im Jahr 1604, begünstigt von dem dort residierenden österreichischen Landvogt, Fuß, und durch verschiedene Machinationen brachten sie es dahin, daß ums Jahr 1650 die einst bedeutende evangelische Gemeinde in Hagenau erlosch.

Welcher Geist an der Jesuitenanstalt in Molsheim herrschte, ist deutlich zu entnehmen aus der Festschrift, welche ihr Vorsteher Koch im Jahr 1618 ausgehen

ließ (Panegyricus Academiae Molsheimiensis). Dieselbe ist gewidmet dem Stifter der Universität, dem Straßburger Bischof Erzherzog Leopold von Oesterreich. Diesem und dem ganzen Haus Oesterreich wird unbändig geschmeichelt, weil sie der Jesuiten so freundlich sich annehmen. Deutlich wird ausgesprochen, daß die Jesuitenschule in Molsheim ein Gegengewicht gegen die protestantischen Lehranstalten in Straßburg bilden soll, und daß überhaupt die Jesuiten ihre Aufgabe darin sehen, den katholischen Glauben zu verbreiten und die Ketzereien zu bekämpfen (propulsare haereses). Zwischen den Molsheimer Jesuiten und den Straßburger protestantischen Theologen sind, namentlich aus Anlaß des Jubeljahrs der Reformation 1617, heftige Streitschriften gewechselt worden. Z. B. hat Oseas Schadäus, Diakon zu Alt-Sankt-Peter († 1627), im Jahr 1619 den Jesuiten eine Schrift mit dem humoristischen Titel „Straßburgisches Faßnacht-Küchlein" gewidmet, in welcher er aus eigner zeitgenössischer Anschauung die Praktiken beschreibt, deren sich die unruhigen Jesuiten im Elsaß bedienen, um die lutherischen Ketzer auszurotten.

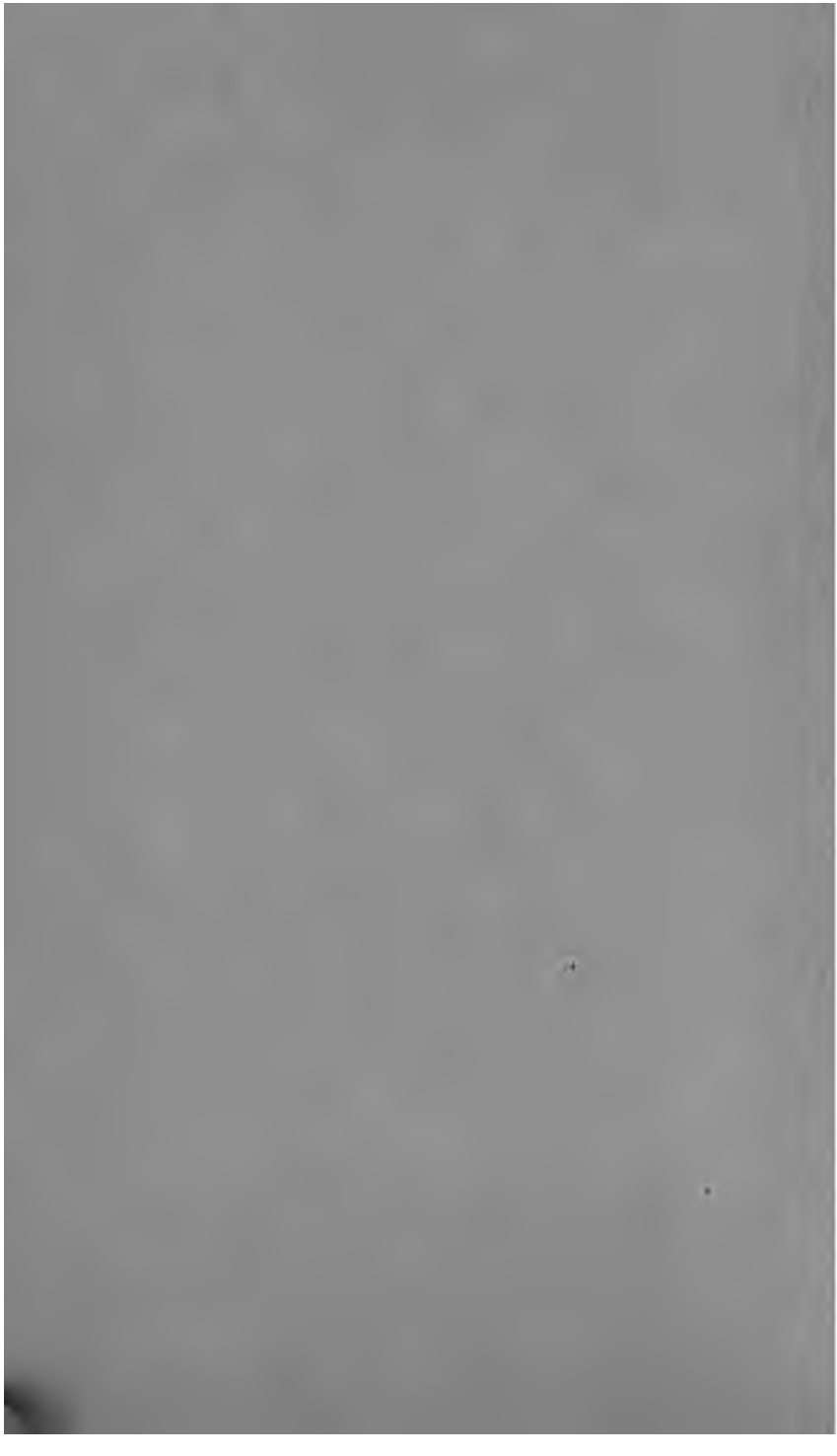
Der dreißigjährige Krieg, zumal der Einfall der Schweden im Elsaß, hat die Thätigkeit der Jesuiten unterbrochen. Aber nach demselben sammelten sie sich wieder, und nun unter viel günstigeren Umständen als vorher; denn der westfälische Friede hatte ja Frankreich

die Oberherrschaft über das Elsaß verschafft. Hatten die Jesuiten bis dahin im Bunde mit dem katholischen Oesterreich gestanden, so sollten sie nun an Frankreich einen noch viel stärkeren Rückhalt gewinnen, zumal nachdem Ludwig XIV. 1681 auch Straßburg, bis dahin die feste Burg des Protestantismus im Elsaß, in seine Gewalt gebracht hatte.

Laut des westfälischen Friedens sollten allerdings auch im Elsaß Katholiken, Lutherische und Reformierte unangefochten nebeneinander wohnen mit all' den Rechten, die jede Konfession im Jahr 1624 besessen. Straßburg insbesondere wurde in der Kapitulation von 1681 noch ausdrücklich zugesichert, daß weder direkt noch indirekt die Evangelischen in ihren Rechten angegriffen werden sollten, abgesehen davon, daß sie das Münster für den katholischen Kultus herausgeben mußten. Die ganze Geschichte des Elsasses seit 1681 ist aber eine fortwährende Verhöhnung dieser Verträge und Zusicherungen, wie dieses u. A. nachgewiesen haben Bögner (Études historiques sur l'église protestante de Strasbourg, considérée dans ses rapports avec l'église catholique, 1681—1727. Strasb. 1851), Kiefer (Le gouvernement français et les protestants d'Alsace, 1648—1697. Strasb. 1868) und R. Reuß (Louis XIV et l'église protestante de Strasbourg. Paris 1887). Kurz hintereinander erschienen eine ganze Reihe von Verordnungen, welche in widerrechtlicher

Weise die Protestanten zu Gunsten der Katholiken benachteiligten: Die Bestimmung über das Simultaneum (wo 7 katholische Familien in einer Gemeinde sich fanden, mußte ihnen das Chor der Kirche eingeräumt werden); das Verbot für Katholiken, die Religion zu wechseln; die Bestimmung, daß die Kinder der Konvertiten in der katholischen Religion erzogen werden müßten; die Bestimmung, daß alle Beamten bis auf die Dorfschulzen katholisch sein müßten und dergleichen mehr. Mehr mit Gewalt als mit Recht wurden in Straßburg den Katholiken verschiedene Kirchen zugeteilt.

Im Jahr 1683 siedelten sich die Jesuiten in Straßburg an. Ihr Vorsteher, Pater Dez, ließ 1685 anonym in Straßburg ein Unionsprogramm erscheinen (die fürnehmsten Glaubensartikel, beide Kirchen, nämlich die römisch-katholische und die lutherische mit einander zu vereinigen), welches in dem Bestreben, den Katholizismus den Protestanten annehmbar und schmackhaft zu machen zu so entgegenkommenden Aeußerungen sich verstieg, daß es durch ein päpstliches Dekret alsbald auf den Index gesetzt wurde (vgl. Unschuldige Nachrichten 1718). Diese Vereinigungsartikel sandte Dez unter anderm nebst einem schmeichelhaften Brief an Spener, der damals in Frankfurt war, um diesen für das Vereinigungswerk zu gewinnen, da Spener ja auch die Religionsstreitigkeiten in Deutschland schmerzlich beklage. Nicht viel glücklicher als mit diesem Unionsprogramm



in ihren Predigten und ſonſt Lügen und Verleumdungen in großer Zahl gegen die katholiſche Religion vorbringen; um das zu verhindern, ſoll der königliche Prätor (Beamte) den Magiſtrat und alle proteſtantiſchen Pfarrer und Profeſſoren verſammeln und ihnen zu wiſſen thun, welche Geſinnungen ſie gegen die katholiſche Religion haben ſollen und wie ſie von derſelben ſprechen ſollen. Man ſoll dem Magiſtrat auch ernſtlich zu bedenken geben, ob es ſich nicht empfehlen würde, zur alten Religion zurückzukehren, und ob es nicht angezeigt (convenable) wäre, Seiner Majeſtät dieſe Freude zu machen, da S. M. nach der Bekehrung der Kalviniſten (Hugenotten) keine größere Freude haben könne als die Widervereinigung ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen in Straßburg mit der katholiſchen Kirche, worin er das ſicherſte Zeichen ihrer Treue erblicken würde. Man könnte auch während dieſer Zeit öffentliche Vergnügungen für das Volk veranſtalten und zu gleicher Zeit den proteſtantiſchen Pfarrern alles Predigen verbieten. Endlich könnte man auch einige vornehme Leute mit Verſprechungen, Penſionen und Aemtern zu gewinnen ſuchen. Vielleicht würde ſich auch empfehlen, ein Büchlein zu veröffentlichen, in welchem in Form eines Geſprächs Luther, Calvin, Zwingli und Melanchthon in der Hölle redend auftreten, und in welchem Luther geſteht, daß alles, was er gethan hat, er nur gethan hat, um den Papſt zu ärgern und dem

Kurfürsten von Sachsen sich gefällig zu erweisen. Allen Buchdruckern und Buchhändlern müßte man aber verbieten, irgend eine Gegenschrift zu veröffentlichen und überhaupt jedermann verbieten, im Gespräch oder sonst gegen die katholische Religion zu disputieren. Findet man nach alledem noch Schwierigkeiten, so wird man in Erwägung zu ziehen haben, ob man nicht Seine Majestät bitten soll, die sanften Gewaltmittel (les douces violences) in Anwendung zu bringen, deren man in Frankreich sich bedient hat (gegen die Hugenotten nämlich!), um diejenigen zum Uebertritt zu bestimmen, welche einen derartigen Vorwand nöthig haben, um eine Religion zu verlassen, deren Verkehrtheit sie kennen.

Diese famose Denkschrift ist nun zwar buchstäblich und direkt in Straßburg nicht zur Anwendung gekommen, dafür war sie denn doch zu plump; dem Sinne nach aber bildet sie das Programm, nach welchem die Jesuiten fortan im Elsaß gearbeitet haben; d. h. sie haben mit Drohungen, Chikanen, Plakereien, Inanspruchnahme der obrigkeitlichen Gewalt einerseits, Bestechungen, Versprechungen und Korruption anderseits, dem evangelischen Volk seinen Glauben zu verleiden und es zum Uebertritt zu bestimmen getrachtet. Sie haben es auf diese Weise fertig gebracht, daß in einem Jahre Tausende im Jesuitenhaus in Straßburg ihren Glauben abschworen, freilich sich nicht zur Ehre, aber auch nicht zur Ehre ihrer Bedränger und Verführer; daß ganze

Landſtriche, z. B. die Rheindörfer Gambsheim, Herlisheim, Offendorf ꝛc., innerhalb einiger Jahrzehnte wieder katholiſch wurden. Wo in einer Gemeinde dieſes Ziel erreicht war, zogen die Jeſuiten feierlich ein, um die Kirche neu zu weihen. Man feierte auch wohl, wie in Düttelnheim 1686, das frohe Ereignis mit Hahnentanz und Austeilung von Geſchenken. Noch haben wir den Brief des Pfarrers Heckel von Offendorf (1687), der ſich beklagt, wie man mit Fronen, Einquartierungen u. dgl. den Leuten zuſetze, um ſie katholiſch zu machen; denn wer ſeinen Beichtzettel aufwies, wurde entlaſtet, verſchont und begünſtigt. Dennoch dürfe niemand ſagen, daß ſein Uebertritt ein erzwungener ſei; man müſſe vielmehr erklären, es ſei alles freiwillig geſchehen. Der Jeſuit Laguille ſagt in ſeiner Geſchichte des Elſaſſes (1727), Gewalt ſei bei den Bekehrungen nicht angewandt worden; doch fügt er ſelbſt hinzu, die Autorität und die Gnadenerweiſungen (les grâces) des Königs trugen etwas dazu bei! Ja, wenn man unter Gewalt nur verſteht, daß die Ketzer gefoltert, geſpießt und verbrannt werden, ſo hat er Recht; aber es giebt eine Art der Vergewaltigung, die ebenſo wirkſam und nicht minder verwerflich iſt. Wenn übrigens man im Elſaß immer noch einen Schein des Rechts zu wahren ſuchte und die Rechte der elſäſſiſchen Proteſtanten nicht einfach wie in Frankreich mit einem Federſtrich aufhob, ſo wird es hierzu weniger an dem guten oder ſchlechten

Willen Ludwigs XIV. gefehlt haben, noch weniger an dem der Jeſuiten, als vielmehr gewiſſe politiſche Rückſichten in dieſen neuerworbenen deutſchen Grenzprovinzen zu nehmen waren.

Laſſen wir uns noch die miſſionierende Thätigkeit und das Auftreten der Jeſuiten im Elſaß während dieſer Zeit an einem bezeichnenden Beiſpiel vor Augen führen.

Der württembergiſche Kirchſchaffner Chemnitius in Reichenweier berichtet 1687 an ſeine Mömpelgarder Regierung (abgedruckt bei Rocholl: Urkunden und Briefe aus der Proteſtantenverfolgung im Elſaß vor zweihundert Jahren. 1886): „Unſer Jammer und Elend währet für und für und beginnt täglich größer zu werden! Dienstag den 12. dſs. wurde abermals Superintendent Otto durch einen Lieutenant und drei Dragoner von hier nach Colmar in ein gewöhnliches Gefängnis geführt ... Es iſt meiſtenteils darauf abgeſehen, daß man ihn aus dem Wege mache, weil H. (Jeſuiten-)Pater Empereur mit ſeinem Gefolge ſich ſeit Montag in der Graf- und Herrſchaft aufhält und von einem Ort zum andern gehen, die Chöre der Kirchen wegzunehmen. Montags machten ſie den Anfang zu Baldenheim, und weil ſie nicht die völligen 7 Haushaltungen hatten, gebrauchten ſie ſich indeſſen von den benachbarten Orten. Dienstags darauf gingen ſie nach Hunaweier, allwo nicht mehr als zwei Haushaltungen ganz katholiſch und

2, davon allmal nur das Weib katholisch. Die Zahl aber völlig zu bekommen, berufen sie unterschiedliche Einwohner, aber jedweden allein, werben also einen alten, blinden, einfältigen Mann mit Geld, ferner einen Tauben und Lahmen, aber allemal nur eine Person von einem Haus, worauf sie abends spät nach einer Prozession das Chor allda nahmen. Dienstag früh ließen die Herrn Jesuwider hier unterschiedliche Weiber, deren Männer katholisch geworden, durch den Weibel zu sich in den Amtshof holen, welche man zur katholischen Religion teils mit guten, auch mit scharfen Drohworten hart zuredete, dazu sich eine kalvinische Frau verstanden.... Es ist nicht zu beschreiben, was für ein Jammer und Furcht unter den Leuten ist. Man hat den Rat hier ernstlich erinnert, sie sollten sich nicht ferner in Annehmung der Religion des Königs so opiniatre (widerspenstig) erzeigen, sonst dürfte der König seine Güte in eine Schärfe verwandeln. Mittwoch sind sie sämtlich nach Ostheim, Donnerstag sind dieselben nach Sundhofen, allwo sie auch scharfe Prozeduren vorgenommen, gehen von einem Ort zum andern und verführen die armen Leute. H. Pater Empereur, zu welchem mich H. Harter wider Willen geführt, hat mich höflich empfangen, hoffte auch mich zu konvertieren. Dem habe ich mit kurzem geantwortet, wie solches bei mir nicht nötig, indem ich meinem Gott und seines Worts genugsam versichert. Endlich sagte er: wenn die aner-

botene königliche Gnade nichts verfangen würde, dürfte es uns übel geraten."

Zu einem gewissen Abschluß und zu einer Art offizieller Anerkennung kamen diese Eroberungen der Jesuiten im Elsaß gelegentlich des Ryswicker Friedens (1697). Auf Betreiben Frankreichs wurde nämlich diesem Friedensschluß die Klausel beigefügt, daß diejenigen Ortschaften, welche während der französischen Okkupation die katholische Religion angenommen hätten, dabei verbleiben sollten. Ein Verzeichnis (Liste Chamois) von 1950 elsässischen und pfälzischen Ortschaften dieser Art wurde eingereicht, eine lange, traurige Liste. Wer Näheres über die Bekehrungs- und Leidensgeschichte solcher Orte wissen will, der lese die Darstellung im II. Bande von Röhrich's „Mitteilungen aus der Geschichte der ev. Kirche des Elsasses". Recht anschaulich und volkstümlich schildert auch diese Leiden inbezug auf die nordwestliche Ecke des Elsasses das Buch von Matthis: „Die Leiden der Evangelischen in der Grafschaft Saarwerden" 1557—1700. Straßb. 1888.

Wie in ganz Frankreich, dauerten auch im Elsaß die Bedrückungen und Beeinträchtigungen der Protestanten noch während des 18. Jahrhunderts fort. Besonders eifrig zeigten sich hierbei wieder die Jesuiten, ja so eifrig, daß selbst der französischen Behörde (z. B. dem Prätor Klinglin) ihr Eifer manchmal lästig wurde (vgl. Reuß, Documents relatifs à la situation légale

des Protestants d'Alsace au 18e siècle. 1889, p. 48. Derſelbe, L'église Luthérienne de Strasbourg au 18e siècle. 1892, p. 30. 35.) Erſt die franzöſiſche Revolution machte dieſem Treiben ein Ende, die Revolution, die man von katholiſcher Seite gern als eine Frucht der Reformation hinſtellt, die aber vielmehr eine Frucht der Gegenreformation iſt, d. h. der Unterdrückung evangeliſcher Wahrheit und Freiheit und geſunder, geiſtiger Entwicklung.

Erfahrungen der letzten Zeit laſſen es faſt bedenklich erſcheinen, über und gegen die Jeſuiten im Elſaß zu reden. Ich halte es demgemäß nicht für überflüſſig, um Mißverſtändniſſen und Mißdeutungen vorzubeugen, folgende allgemeine Bemerkungen noch hinzuzufügen:

1. Ich bilde mir nicht ein, mit meinen Ausführungen den mathematiſchen Beweis für die Verwerflichkeit und Verderblichkeit der jeſuitiſchen Thätigkeit, ſpeziell im Elſaß, geliefert zu haben, d. h. einen Beweis, den jedermann, auch die Gegner, die Jeſuiten ſelber, anerkennen müßten. Ausreden und Ausflüchte giebt es da immer. Um eine geſchichtliche Wahrheit anzuerkennen, dazu gehören nicht nur äußere Daten, ſondern ein gewiſſer Sinn für geſchichtliche Wahrheit und Gerechtigkeit, den man niemand aufnötigen kann, eine gewiſſe Willigkeit, der Wahrheit die Ehre zu geben, die vielen vermöge ihrer ganzen Erziehung, Gewöhnung und Geiſtesrichtung abgeht.

2. Ist nicht jeder einzelne Jesuit so nichtsnutzig als das System, dem er dient, mancher vielmehr entschieden besser als sein System, wie auch mancher Philosoph besser ist als seine Philosophie, mancher Pfarrer besser als seine Theologie, mancher Politiker besser als seine Partei. Um das System, um das Ganze aber handelt es sich für uns.

3. Auch bei den schlimmsten Erscheinungen läßt es sich wohl denken, daß mancher Jesuit in dem guten Glauben gehandelt hat, ein gottwohlgefälliges Werk zu thun. „Sie meinen, sie thun Gott einen Dienst damit" (Joh. 16, 2), ist ein altes wohlbekanntes Wort, das gewiß auch manchen Jesuiten zu gute kommt, aber doch die Güte ihrer Sache nicht beweist.

4. Damit, daß wir äußerlich die Jesuiten von den Grenzen des Reiches fernhalten, ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ihr geistiger Einfluß dennoch unter uns sich geltend macht. Wir haben es aber deshalb nicht nötig, ihnen ihre Arbeit noch leichter und bequemer zu machen.

5. Gewiß wird die evangelische Kirche auch dann nicht zu Grunde gehen, wenn die Jesuiten wiederkommen. Sie glaubt an einen höheren Herrn und Schutz. Gleichwohl bleibt es unser protestantisches Recht und unsere protestantische Pflicht, uns nach Kräften und so lange wie möglich zu verwahren gegen die Wiederzulassung eines Ordens, der seiner ganzen Natur und Geschichte

nach nicht anders kann als auf die Störung und Zerstörung der evangelischen Kirche hinarbeiten, wie er dies auch im Elsaß reichlich bewiesen.

6. Daß übrigens der Geist des Jesuitenordens nicht ohne Weiteres gleichzusetzen ist mit dem Geist der katholischen Kirche, daß es jedenfalls Zeiten gegeben hat, in denen man selbst auf katholischer Seite den Jesuitenorden als eine die Kirche schädigende und bloßstellende Einrichtung angesehen hat, das beweist das Breve (Schreiben), laut welches der (unfehlbare) Papst Clemens XIV. im Jahre 1773 den Jesuitenorden aufhob. Wir teilen aus demselben folgende Sätze mit:

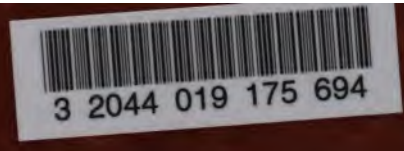
„Wir fanden in unsern Untersuchungen, daß dieser Orden von seinem heiligen Stifter zum Heile der Seelen, zur Bekehrung der Ketzer und besonders der Ungläubigen, zur Beförderung der Frömmigkeit und Religion errichtet wurde ... Dessen ungeachtet ersieht man ..., daß in dieser Gesellschaft gleich bei ihrem Entstehen mannigfaltiger Samen von Zwietracht und Eifersucht, nicht allein in der Gesellschaft selbst, sondern auch gegen andere Regularorden, gegen die Weltpriesterschaft, gegen Akademieen, Universitäten, öffentliche Schulen, ja sogar gegen Fürsten aufgekeimt ist, in deren Staaten sie aufgenommen worden ... Endlich fehlte es nie an den schwersten Beschuldigungen, die man den Gliedern dieser Gesellschaft machte, und welche den Frieden und die Ruhe in der Christenheit nicht wenig störten ... Alle diese Maßnahmen (früherer Päpste gegen den Orden) reichten aber so wenig hin, das Geschrei und die Klagen wider die Gesellschaft zu stillen, daß vielmehr von Tage

zu Tage die beschwerlichsten Streitigkeiten über die Lehre der Gesellschaft, welche sehr viele als der Rechtgläubigkeit und den Sitten zuwider anklagten, sich fast über die ganze Erde ausbreiteten. Es entstanden dabei auch innerliche und äußerliche Uneinigkeiten, und es liefen häufige Klagen über ihre unersättliche Begierde nach irdischen Gütern ein ... Wir haben aber zu unserm tiefsten Herzeleid bemerkt, daß vorbedachte und noch viele andere hernach angewandte Mittel fast gänzlich kraftlos und ohne Wirkung waren, um so viele und wichtige Unruhen, Beschuldigungen und Anklagen gegen oft genannte Gesellschaft zu zerstreuen und zu vertilgen, und daß sich deswegen unsre übrigen Vorgänger ... vergebliche Mühe gaben, die erwünschte Ruhe in der Kirche wiederherzustellen ... Ferner betrafen die Verordnungen unsrer Vorgänger ... den Gebrauch und die Erklärung solcher Lehrsätze, welche der apostolische Stuhl als ärgerlich und der guten Zucht und Sitte offenbar schädlich mit Recht verdammt hat; sie betrafen endlich noch andere höchst wichtige Dinge, welche zur Erhaltung der Reinheit des christlichen Lehrbegriffs unumgänglich nötig waren und aus welchen nicht weniger in unsern, wie schon in vorigen Zeiten Schaden und Unheil erwachsen ist ... Endlich kam es so weit, daß selbst diejenigen, deren von den Voreltern ererbte Frömmigkeit und Großmut gegen die Gesellschaft allgemein gerühmt wurde, sich genötigt sahen, die Jesuiten aus ihren Staaten zu verbannen und auszustoßen, weil sie dies für das einzige und notwendige Mittel ansahen, um zu verhindern, daß nicht Christen im Schoße der heiligen Mutter Kirche einander selbst reizten, angriffen und zerrissen ... Nach Anwendung so vieler und notwendiger Mittel also, im Vertrauen auf die Eingebung und den Beistand des göttlichen

Geiſtes, wie auch aus Amtspflicht gedrungen, die Ruhe und den Frieden der Chriſtenheit zu erhalten, zu nähren und zu befeſtigen, und nachdem wir außerdem noch bemerkt haben, daß erwähnte Geſellſchaft die reichen Früchte nicht mehr bringen und den Nutzen nicht mehr ſchaffen könne, wozu ſie geſtiftet, ja daß es kaum oder gar nicht möglich ſei, daß ſo lange ſie beſtehe, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wieder hergeſtellt werden könne, aus dieſen wichtigen Beweggründen ... heben wir mit reifer Ueberlegung, aus gewiſſer Kenntnis und aus der Fülle der apoſtoliſchen Macht erwähnte Geſellſchaft auf, unterdrücken ſie, löſchen ſie aus, ſchaffen ſie ab ... Dieſes Breve ſoll für immer feſt, unverrückt und wirkſam ſein und bleiben, ganz ohne Rückhalt befolgt, und von allen und jeden, die es angeht und in Zukunft angehen wird, unverletzt beobachtet und gehalten werden."

Dieſes päpſtliche Breve iſt natürlich den Jeſuitenfreunden ſehr unbequem und ſie ſuchen die Bedeutung deſſelben nach Kräften abzuſchwächen oder überhaupt zu beſeitigen. Nun iſt es allerdings richtig, daß Clemens XIV. die Aufhebung des Ordens nur unter einem gewiſſen Druck verfügte. Das beweiſt aber durchaus nicht, daß er den Jeſuitenorden für unſchuldig hielt oder daß er ihn liebte, ſondern nur, daß er dieſen mächtigen Orden fürchtete und deshalb nur ungern gegen denſelben vorging. Es iſt auch richtig, daß der Papſt im Allgemeinen die „Klagen" und „Beſchuldigungen" gegen den Orden nur aufzählt, ohne ſich dieſelben ausdrücklich anzueignen. Deshalb

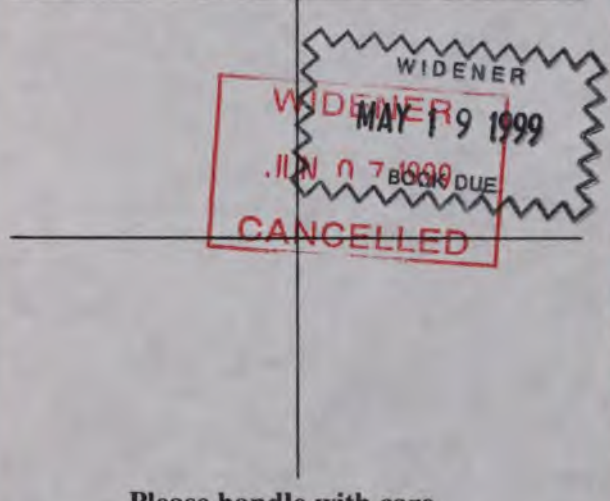
ſind aber dieſe Beſchuldigungen nicht erfunden; ſie lagen vielmehr thatſächlich aus den verſchiedenſten Zeiten und zwar, worauf es uns hier allein ankommt, von katholiſcher Seite vor. Und überblicken wir die lange Reihe der Klagen und Beſchwerden, ſo müſſen wir ſagen, kein proteſtantiſcher „Jeſuitentöter“ kann lautere Anklage gegen den Jeſuitenorden erheben als hier ein römiſcher Papſt, wenn auch nur gezwungen (coactus feci!), gethan. Freilich die Verdienſte der Jeſuiten um die Gegenreformation hat er zu würdigen vergeſſen. Denn wir dürfen uns nicht ſchmeicheln, daß der Papſt bei dem, was nach ſeiner Aufzählung der Jeſuitenorden gegen „die chriſtliche Liebe“, gegen „die Ruhe und den Frieden der Chriſtenheit“ geſündigt, auch an die unterdrückten und verfolgten Proteſtanten gedacht hat.



The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.